

1. Kongress der Teilhabeforschung

26. – 27. September 2019 in Berlin

Veranstalter: Aktionsbündnis Teilhabeforschung und
Humboldt-Universität zu Berlin

Stand: 27.08.2019

Forum 1

Recht und politische Partizipation

„Behinderung, Selbst-Identifikation und (neue?) Formen politischer Partizipation“

Dr. Katharina Crepaz

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Rolle von Diversitätswahrnehmung und Identitätsbildung für die politische Partizipation von Menschen mit Behinderungen in traditionellen (z.B. Wahlen, beratende Gremien) und neuen (Online-Plattformen, Social Media) Partizipationsformen. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei der regionalen Ebene (Vergleich Bayern – Südtirol) zu teil, auf der politische Partizipation niedrigschwelliger erfolgen kann. Die Ergebnisse zeigen, dass ein „Disability-Mainstreaming“ in politischen Prozessen auch auf regionaler Ebene noch weitgehend fehlt, und Einbindung eher die Ausnahme darstellt. Online-Partizipationsmöglichkeiten könnten weiter ausgebaut werden, das Problem ist hier v.a. Zugänglichkeit und Barrierefreiheit für unterschiedliche Beeinträchtigungen herzustellen. Unterschiede zeigen sich bei den Gründen für politisches Engagement: Selbstvetreter_innen partizipieren gezielt, um Behindertenpolitik zu machen, während parteipolitisch aktive Menschen mit Behinderung häufig aus anderen Gründen in die Politik gehen, dann aber doch als Expert_innen in eigener Sache das Thema Behinderung politisch besetzen.

„Schaffung einer inklusiven Gesellschaft durch grundlegende Beachtung von Diversität“

Dr. Eva Nachtschatt

Die Forschungsarbeit befasst sich damit wie Menschen mit Behinderungen, vertreten durch ihre *representative organisations*, an der Entstehung von Gesetzen und politischen Programmen, zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, konsultiert werden bzw. aktiv beteiligt werden können. Die grundlegenden Eigenschaften der *representative organisations* wird untersucht und abschließend die Erarbeitung des Tiroler Teilhabegesetzes beschrieben, welches in einer partizipativen Form, nämlich dem Legislativen Theater, entwickelt wurde.

„Die unbestimmten Rechtsbegriffe Wirkung und Wirksamkeit im Recht der Eingliederungshilfe als Auftrag an die Teilhabeforschung“

Michael Beyerlein

Durch das Bundesteilhabegesetz wurde eine Reform des Teilhaberechts vorgenommen, die es zum Ziel hat, Menschen mit wesentlicher Behinderung aus dem Fürsorgesystem herauszuführen und die Eingliederungshilfe zu einem moderne Teilhaberecht weiterzuentwickeln. Leistungen sollen personenzentriert, nicht institutionenzentriert bereitgestellt werden. Aus diesem Grund wird im neuen Recht der Eingliederungshilfe ein erhöhter Wert darauf gelegt, die Wirkung von erbrachten Leistungen zu überprüfen und eine wirksame Leistungserbringung der damit betrauten Dienste und Einrichtungen sicherzustellen. Der Beitrag beleuchtet die unbestimmten Rechtsbegriffe Wirkung und Wirksamkeit im Recht der Eingliederungshilfe, gibt in Anlehnung an Stellungnahmen der DVfR einen Definitionsvorschlag und fragt, ob aus dem gesetzgeberischen Anspruch an die Darstellung individueller Wirkung und institutioneller Wirksamkeit ein Handlungsauftrag für die Teilhabeforschung abgeleitet werden kann.

„Forschung im Kontext kommunaler Teilhabeplanung“

Prof. Dr. Albrecht Rohrmann

Es ist empirisch zu beobachten, dass in viele Kommunen systematische Planungsprozesse zur Verbesserung der Teilhabe von Menschen mit Behinderungen durchgeführt werden. Vor dem Hintergrund fehlender eindeutiger rechtlicher Vorgaben sind diese Prozesse jedoch sehr unterschiedlich. Von der UN-Behindertenrechtskonvention ist ein starker Impuls zur Erarbeitung von Aktionsplänen zur Entwicklung eines inklusiven Gemeinwesens ausgegangen. In dem Vortrag wird die Gestaltung solcher Planungsprozesse analysiert. Ein Schwerpunkt dabei ist die Beteiligung von Menschen mit Behinderungen und ihren Interessenvertretungen.

Forum 2

Teilhabe am Arbeitsleben I

„Barrierefreie Arbeitsplätze für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen – eine qualitative Studie mit partizipativen und kollaborativen Anteilen.“

Azize Kasberg

Ein dreiköpfiges Forschungsteam aus Menschen mit und ohne Erfahrungsexpertise hat dieses Forschungsprojekt zusammen geplant und durchgeführt. In vier Diskussionsgruppen tauschten sich 38 Betroffene über das Thema aus. Mittels qualitativer Inhaltsanalyse wurden vielfältige relevante Einflussfaktoren identifiziert. Sie reichen von gesellschaftlichen Herausforderungen bis zur konkreten Gestaltung von Arbeitsplätzen.

„Frauen mit Störungen aus dem schizophrenen Formenkreis in der beruflichen Rehabilitation: Barrieren und deren Wechselwirkungen auf ihren Teilhabebereich Arbeit und Beschäftigung.“

Judith Ommert

Der Einzelvortrag präsentiert empirische Forschungsergebnisse zu einem bisher wenig erforschten Gebiet der Teilhabeforschung: Barrieren für Frauen mit Störungen aus dem schizophrenen Formenkreis im Kontext der beruflichen Rehabilitation und deren Wechselwirkungen auf den Teilhabebereich Arbeit und Beschäftigung. Im Rahmen eines Mixed-Methodes-Designs in hessischen RPK und BTZ Institutionen ließen sich Barrieren in fünf bedeutende Kontextfaktoren (berufliche Vorgeschichte, soziale Nahräume, störungsspezifische Einstellungen und Erfahrungen, Rehabilitationssystem und Perspektiven) und deren Wechselwirkungen auf den Teilhabebereich Arbeit und Beschäftigung aufzeigen, auf die im Einzelvortrag auszugweise eingegangen werden soll.

„Perspektiven auf betriebliche Teilhabe am Beispiel des Jobcoachings am Arbeitsplatz.“

Prof. Dr. Ulrike Marotzki, Reinhard Hötten, Lisa Weber

Jobcoaching am Arbeitsplatz (Jobcoaching_{AP}) ist ein innovatives Instrument zur Förderung der betrieblichen Teilhabe, das sich vor allem durch die aktive Einbindung der Jobcoaches in den Arbeitsprozess der Arbeitnehmer/innen mit Beeinträchtigung auszeichnet. Das BMAS-geförderte Forschungsprojekt JADE - Jobcoaching zur Arbeitsplatzsicherung definieren und analysieren – verwendet einen mehrperspektivischen Ansatz, um die Sichtweisen und das Zusammenwirken der beteiligten Akteurinnen und Akteure im Betrieb und im Helfernetzwerk zu rekonstruieren. Der Vortrag gibt einen Einblick in die Perspektiven der am Jobcoachingprozess Beteiligten und Ansätze der Teilhabeförderung durch Jobcoaching.

„Die Rolle von Schwerbehindertenvertretungen in der betrieblichen Inklusion: Optimierung der Zusammenarbeit mit inner- und außerbetrieblichen Kooperationspartnern.“

Marie Sophia Heide, Mathilde Niehaus

Schwerbehindertenvertretungen nehmen eine wichtige Rolle für die betriebliche Inklusion von Menschen mit Behinderung ein. Um die Interessen dieser Zielgruppe zu vertreten, kooperieren Schwerbehindertenvertretungen in ihrem Amt mit inner- und außerbetrieblichen Partnern. Empirische Ergebnisse aus Befragungen der Schwerbehindertenvertretungen und ihrer Kooperationspartner fließen in Handlungsempfehlungen für die Praxis ein.

Fragen der Teilhabe werden in unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen diskutiert, so auch im betrieblichen Setting: Die Schwerbehindertenvertretung (SBV) übernimmt in der betrieblichen Inklusion eine wichtige Rolle. Durch die Vertretung der Interessen von schwerbehinderten und ihnen gleichgestellten Menschen sind die SBVen in einer ständigen Vermittlungsposition und

können so einen entscheidenden Vernetzungsknoten zwischen der Belegschaft, den Vorgesetzten und weiteren inner- und außerbetrieblichen Akteuren bilden. Nicht zuletzt aus dieser Tatsache heraus, ergibt sich die Notwendigkeit, die SBVen in ihrer Funktion als „Motor der Inklusion“ (DGB 2015) anzusehen und sie – um die Erfüllung dieser Funktion zu optimieren – in ihrer Rolle zu stärken (Kohte/Liebsch 2019). Ein entscheidender Aspekt in der Stärkung ihrer Rolle kann die Optimierung der Vernetzung mit inner- und außerbetrieblichen Akteuren sein (Niehaus et al. 2019).

Forum 3

Gesundheit und Pflege

„Wovon sprechen wir genau? - Der Teilhabebegriff zwischen Funktionsorientierung und Menschenrechtsanspruch. Ein Beitrag zum Begriffsdiskurs aus ergotherapeutischer Perspektive.“

Susanne Waldow-Meier, Prof. Dr. Silke Dennhardt

Mit Verabschiedung und Ratifikation der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-BRK)¹ wird eine Kultur der Chancengleichheit, Barrierefreiheit, gesellschaftlichen Teilhabe und Selbstbestimmung für behinderte Menschen gefordert. Die Deutsche Vereinigung für Rehabilitation (DVfR)² vermisst in der Gesundheitsversorgung die Umsetzung der Vorgaben der UN-BRK, speziell eine verstärkte Teilhabeorientierung in der Heilmittelversorgung. Es zeigt sich, dass ausschließlich individuelle und körperfunktionsorientierte Rehabilitation nicht geeignet ist, die Probleme, die durch Exklusion aufgrund von Behinderung bestehen, zu lösen. Zur Erweiterung und Begründung ergotherapeutischer Teilhabe-Perspektiven wird die Verknüpfung von diversen Standpunkten der Occupational Science sowie der Disability Studies vorgenommen. Zusammengedacht können beide Disziplinen in besonderem Maße zur Differenzierung von Teilhabebedingungen beitragen und wichtige Bezugswissenschaften der Ergotherapie sein.

„Teilhabe am gesellschaftlichen Leben als Prädiktor von wahrgenommener Gesundheit und Lebenszufriedenheit bei älteren Menschen.“

G. Metzner, Prof. Dr. E. Farin-Glattacker, „LoChro Projektteam“

Gesundheitliche Probleme bei älteren Menschen, Beeinträchtigungen der Aktivität und Teilhabe sowie Lebensqualität erweisen sich oftmals als assoziierte Faktoren. Im vorliegenden Beitrag wird die Annahme geprüft, dass sich bei älteren, multimorbiden Menschen der wahrgenommene allgemeine Gesundheitszustand sowie die allgemeine Lebenszufriedenheit durch Beeinträchtigungen der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben vorhersagen lassen. Analysen von 284 Teilnehmenden der „LoChro“-Studie im Alter ab 65 Jahren bestätigen diese Hypothese.

„Erste Ergebnisse einer pflegerischen und gesundheitlichen Bedarfserhebung bei Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe“

Prof. Dr. Martina Hasseler, Lina Stölting

In diesem Beitrag sollen erste Ergebnisse einer Datenerhebung zur Ermittlung des gesundheitlichen und pflegerischen Bedarfs von Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung, die in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe in Niedersachsen leben, im Rahmen des Projektes EIBeMeB vorgestellt und vor dem Hintergrund der Gesundheits- und Versorgungssituation der Zielgruppe in Deutschland diskutiert werden.

Forum 4

Teilhabe von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf

**„Teilhabe von Menschen mit Komplexer Behinderung durch
professionelle Unterstützung und Begleitung Zentrale Ergebnisse aus
dem Projekt „Teil-sein & Teil-haben.“**

Dr. Caren Keeley, Timo Dins

Der Beitrag wird zentrale Ergebnisse des Forschungsprojektes „Teil-sein & Teil-haben“ vorstellen und dabei insbesondere das Verhältnis zwischen den Bedürfnissen von Menschen mit Komplexer Behinderung und den Anforderungen an die professionelle Unterstützung und Begleitung des Personenkreises ausleuchten. Im Fokus des Beitrags steht daher die Auseinandersetzung mit der Frage, inwiefern die empirischen Befunde Aussagen über Wechselwirkungen und/oder Widersprüchlichkeiten dieses Verhältnisses zulassen.

**„Teilhabechance oder Teilhabebegrenzung? Geschlecht in der
pädagogischen Begleitung von Erwachsenen mit hohem
Unterstützungsbedarf.“**

Dr. Marie-Theres Modes

Der geplante Beitrag möchte das Spannungsfeld von Inklusion, Behinderung und Geschlecht aus einer intersektionalen Perspektive näher betrachten und im Hinblick auf Teilhabechancen und -grenzen von Personen mit hohem Unterstützungsbedarf diskutieren. Der Vortrag stellt entlang empirischer Befunde aus einem Gruppeninterview mit angehenden pädagogischen Fachkräften die Bedeutung der Kategorie Geschlecht für die

Gestaltung der pädagogischen Begleitung von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf dar. In diesem Zusammenhang wird gefragt, wie insbesondere die spezifische Lebenssituation eines sogenannten Wohnheims eine geschlechtersensible und auf Selbstbestimmung und Teilhabe der Klient_innen zielende pädagogische Praxis ermöglicht bzw. verhindert

**„Selbstbestimmt teilhaben in Altenpflegeeinrichtungen (STAP).
Empirische Zugänge für die Entwicklung eines
Musterrahmenkonzepts.“**

Prof. Dr. Christian Bleck, Laura Schultz

Der Beitrag befasst sich mit den empirischen Zugängen und zentralen Ergebnissen zur Entwicklung eines Musterrahmenkonzeptes im Rahmen des dreijährigen Projektes „Selbstbestimmt teilhaben in Altenpflegeeinrichtungen“ (STAP). Im Fokus steht hier somit eine besonders vulnerable gesellschaftliche Gruppe mit stark eingeschränkten Teilhabechancen: alte Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf. Im Rahmen von STAP wurden fördernde und hemmende Faktoren in Bezug auf Rahmenbedingungen und Strukturen sowie Prozesse in stationären Altenpflegeeinrichtungen auf Grundlage von qualitativen und quantitativen Erhebungen identifiziert, die für ein Musterrahmenkonzept aufgearbeitet wurden. Vorgestellt werden einerseits zentrale Ergebnisse aus den empirischen Analysen sowie andererseits die Struktur des Musterrahmenkonzepts.

„Zurück ins Leben – mit dem Elektro-Rollstuhl? Sichtweisen von Menschen nach schwerem Schlaganfall aus einer partizipativen Photovoice-Studie in Berlin.“

Tabea Böttger

In einer partizipativen Studie gingen fünf Menschen nach schweren Schlaganfall und die Projektinitiatorin mittels der Methode Photovoice der Fragestellung nach, wie Menschen mit einer schweren erworbenen Hirnschädigung ihre außerhäusliche Mobilität im Elektro-Rollstuhl in der Großstadt Berlin erleben und welche Veränderungen sie initiieren wollen. Die erstellten Fotos und Geschichten weisen auf den hohen Stellenwert des Elektro-Rollstuhls hin, um persönliche Freiheiten selbstbestimmt auszuleben, aber auch auf die individuell erlebten Hindernisse und Diskriminierungen im Alltag. Existierende Teilhabebarrieren dieser Personengruppe sowie konkrete Anknüpfungspunkte für die Rehabilitationspraxis als auch für die politische, gesellschaftliche Ebene werden aufgezeigt, um Veränderungen hin zu einer selbstbestimmten Teilhabe zu initiieren.

Forum 5

Methodische Aspekte partizipativer Forschung

„Die Bedeutung der Selbstreflexion für partizipative Prozesse – Eine Voraussetzung für die Partizipation an einer gelingenden subjektiven Erfahrungswelt.“

Dr. Manfred Sonnleitner

Im Fokus des Vortrages steht die Bedeutung der Selbstreflexion im Umgang mit dramatischen Erlebnissen und ihren Auswirkungen unter Beachtung der Partizipationsforschung. Am Beispiel der eigenen Erblindung werden aus phänomenologischer Perspektive jene existenziellen Bedingungen konkretisiert, die Voraussetzungen für die Partizipation an einer gelingenden subjektiven Erfahrungswelt darstellen. Darauf aufbauend werden die bedeutendsten Erfahrungen und Erkenntnisse für den Umgang mit traumatischen Erfahrungen skizziert.

Die dahingehende Auswahl der theoretischen und empirischen Befunde erfolgt auf Basis von klärungs-, ressourcen- und bewältigungsperspektivischen Analysen.

„Aktionsforschung: Ein Ansatz zur Beteiligung von Menschen mit Behinderung an und in Forschungsprojekten.“

Alexander Bendel, Dr. Caroline Richter

Der Vortrag diskutiert den methodischen Ansatz der Aktionsforschung als Mittel zur Beteiligung und Teilhabe von Menschen mit Behinderung in und an Forschungsprojekten. Am Beispiel von interventionsorientierten Forschungsprojekten in Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) werden die besonderen Anforderungen, die mit dem Ansatz der Aktionsforschung einhergehen, aufgezeigt. Es wird zudem dargelegt, dass Aktionsforschung einerseits Chancen zur Verbesserung der Teilhabe an Arbeit (durch die konsequente Berücksichtigung von Mitbestimmungsrechten) bietet, andererseits aber auch in der Lage ist, konkrete empirische Ergebnisse zu produzieren.

„Kommunikationsbehinderung im Rechtsstaat – ist Teilhabe möglich?“

Christa Schlenker-Schulte, Andreas Weber

Kommunikationsbehinderung lässt sich am Beispiel von Hörbehinderung verdeutlichen. Auf Grund der Erfahrungen einer empirischen Erhebung werden im nachfolgenden Beitrag Perspektiven der Teilhabeforschung bezogen auf kommunikationsbehinderte Menschen und das Vorgehen zukünftiger Rechtswirkungsforschung dargestellt.

Forum 6

Teilhabe an und durch Bildung

„Zwischen Wunsch und Realität – der Übergang Schule-Beruf bei SchülerInnen des Förderschwerpunktes Geistige Entwicklung. Erste Ergebnisse einer explorativen, multiperspektivische Längsschnittstudie.“

Philine Zölls-Kaser

Es werden erste Ergebnisse einer explorativen, multiperspektivischen Längsschnittstudie zu der Entstehung des Berufswunsches (Identität) und die Umsetzung dessen (Partizipation) bei SchülerInnen des Förderschwerpunktes Geistige Entwicklung vorgestellt. Die dabei zutage getretenen Hindernisse aber auch förderliche Unterstützungen stehen dabei im Fokus. Das statistische „Verschwinden“ der FörderschülerInnen beim Übergang Schule-Beruf, sowie weitere Forschungslücken werden thematisiert.

„Anstoß für einen Wandel zu inklusiven Hochschulen und einer inklusiven Wissenschaft – das Projekt PROMI – Promotion inklusive.“

Susanne Groth, Jana Bauer, Mathilde Niehaus

Zahlreiche Barrieren verhindern die chancengerechte berufliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen (WHO, 2011). Eine Pilotstudie von Niehaus und Bauer (2013) deutet darauf hin, dass dies auch auf Akademiker*innen mit Behinderungen zutrifft – trotz ihres hohen Qualifikationsniveaus. Eine berufliche Möglichkeit für Akademiker*innen besteht in der Promotion, welche die Voraussetzung für eine berufliche Karriere in der Wissenschaft darstellt und in vielen weiteren Bereichen die Beschäftigungs-, Karriere- und Einkommenschancen verbessert (Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs, 2013). Bei der Promotion vereinen sich die Rollen der Hochschule als Bildungseinrichtung und Arbeitgeberin. In beiden Funktionen sind Hochschulen – unter

anderem durch die UN-Behindertenrechtskonvention – verpflichtet, die chancengerechte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen zu gewährleisten und aktiv zu unterstützen. Durch das Projekt PROMI – Promotion inklusive können erste Hinweise dafür identifiziert werden, welche strukturellen Veränderungen an Hochschulen notwendig sind, um nachhaltige Lösungen in diesem Bereich voranzutreiben. Die Analyse der Promotionsordnungen bietet zum Beispiel Anhaltspunkte dafür, wie Hochschulen Nachteilsausgleiche für Promovierende mit Behinderungen/gesundheitlichen Beeinträchtigungen in ihre bestehenden Dokumente integrieren können. Zudem werden aus dem Netzwerk der beteiligten Hochschulen Best-Practice Beispiele zur gewinnbringenden Vernetzung der relevanten hochschulischen Akteur*innen sowie zur zeitnahen

„(Teilhabe-)Beratung auf Augenhöhe - Aspekte der Professionalisierung von Peer Counseling.“

Prof. Dr. Wansing

Peer Counseling ist eine Beratungsmethode, die Professionalität und eigene Betroffenheit verbindet. Durch die Forderung nach Peer Support in der UN-BRK und die besondere Berücksichtigung bei der öffentlichen Förderung von Angeboten der Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung (EUTB) erfährt Peer Counseling gegenwärtig eine deutliche Aufwertung und Anerkennung. Damit stellen sich auch Fragen an notwendige Standards der Qualifizierung von Peer Beraterinnen und Beratern bzw. an die Professionalisierung von Peer Counseling. Der Vortrag skizziert ein (vorläufiges) Modell von Peer Beratungskompetenz und Ansätze der Qualifizierung. Darüber hinaus erfolgt eine kritische Auseinandersetzung mit verschiedenen Spannungsfeldern der Professionalisierung von Peer Counseling.

„Facebook und Co. - Zur Nutzung sozialer Online-Netzwerke durch Menschen mit geistiger Behinderung.“

Theresia Haßler

Soziale Online-Netzwerke (SONs) wie Facebook und Co. bergen aufgrund ihrer vielfältigen Funktionen für Menschen mit geistiger Behinderung ein enormes Teilhabepotenzial. Es werden Erkenntnisse einer empirischen Untersuchung vorgestellt, in deren Rahmen SONs hinsichtlich ihrer Teilhabemöglichkeiten und -barrieren für Menschen mit geistiger Behinderung sowie das Nutzungsverhalten der Personengruppe analysiert wurden. Für eine erfolgreiche und sichere SON-Nutzung spielt schwerpunktmäßig die Medienkompetenz der Nutzer/innen sowie ihrer Bezugspersonen und die Barrierefreiheit von Benutzeroberflächen eine entscheidende Rolle.

Forum 7

Teilhabe im höheren Lebensalter

„Materielle Teilhabesituation von älteren Menschen mit Beeinträchtigung“

Dr. Anita Tiefensee, Carolin Linckh

Die Menschen in Deutschland werden immer älter, auch die Menschen mit Beeinträchtigungen. Zudem steigt die (absolute) Zahl von älteren Menschen mit Beeinträchtigungen. Vor diesem Hintergrund wird die materielle Teilhabesituation von älteren Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen seit 2010 auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) verglichen. Neben der zentralen Variable Einkommen, wird auch das Vermögen und hier vor allem der Besitz von Wohneigentum analysiert. Neben deskriptiven Auswertungen, wird die Situation auch multivariat analysiert, um so Korrelationen und auch kausale Zusammenhänge vor allem von Armut abzuleiten.

„Alltagsdienstleistungen als Schlüssel zur sozialen Teilhabe von Menschen mit Demenz.“

Ralf Schattschneide, Susanne Busch

Alltagsdienstleistungen sind zentral für eine möglichst weitgehende soziale Teilhabe. Wenn Mitarbeitende aus dem personenzentrierten Dienstleistungsbereich auf Kunden mit kognitiven Beeinträchtigungen treffen, ist das oftmals für beide Seiten herausfordernd. Für den entsprechenden Umgang mit Menschen mit Demenz wurde ein Schulungsprogramm entwickelt und evaluiert. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Teilnehmenden sicherer und gezielter mit demenziell veränderten Kunden umgehen können.

„Aber wenn wir die Tagesstätte nicht mehr haben, dann sind wir isoliert“ - Subjektive Beurteilung sozialer Teilhabechancen im Alter aus Sicht von Nutzer_innen von Tagesstätten und Kontakt- und Beratungsstellen für Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen.“

Prof. Dr. Christiane Rohleder

Wie beurteilen älter werdende Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen (50 Jahre aufwärts) ihre Lebenssituation, Ressourcen und Teilhabechancen mit Blick auf das höhere und hohe Erwachsenenalter? In einer qualitativen Studie wurden insgesamt 54 Nutzer_innen von Tagesstätten und KoBe in NRW für psychisch Erkrankte über Fokusgruppeninterviews zu ihren Erfahrungen befragt. Die Studie dokumentiert, wie sehr sich die Nutzer_innen hinsichtlich des Alter(n)s auf das Hilfesystem der Gemeindepsychiatrie verwiesen fühlen und wie begrenzt die existierenden Antworten bezüglich der Verbesserung von sozialen Teilhabemöglichkeiten für diese Zielgruppe derzeit noch sind.

„Menschen mit geistiger und schwerer Behinderung am Lebensende.“

Kristin Werschnitzke

Mit dem „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ hat sich die Bundesrepublik verpflichtet, in sämtlichen Lebensbereichen – u.a. auch im gesundheitlichen und palliativ-hospizlichen Versorgungsbereich – Vorkehrungen für die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen zu treffen. Die Umsetzung und adäquate Gestaltung des hier Geforderten birgt in der Praxis multiple Herausforderungen, insbesondere wenn es um die individuellen Belange und Bedürfnisse von Menschen mit geistigen und schweren Behinderungen am Lebensende geht. Im Vortrag: „Menschen mit geistiger und schwerer Behinderung am Lebensende“ stellen die Forscher*innen erste Ergebnisse des vom BMBF geförderderten Forschungsprojekts PiCarDi zu den Barrieren und Gelingensbedingungen im Kontext von Teilhabe bis zum Lebensende aus den

folgenden Perspektiven vor: die Perspektive von Menschen mit Behinderungen und ihrer Angehörigen und die Perspektiven von Mitarbeiter*innen sowie von Dienstleister*innen sowohl aus dem Hospiz- und Palliativbereich als auch aus der Behindertenhilfe.

Forum 8

Wohnen und alltägliche Lebensführung

„In welchen Wohnsettings leben Erwachsene mit geistiger Behinderung? Eine altersdifferenzierte Auswertung für Westfalen-Lippe.“

Antonia Thimm, Friedrich Dieckmann, Theresia Haßler

Die Überwindung der Unterscheidung zwischen ambulant und stationär durch das BTHG erfordert einen differenzierten Blick auf Wohnsettings, in denen erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung unterschiedlichen Alters leben. Im Rahmen des BMBF-Forschungsprojekts MUTIG erfolgte daher eine differenzierte Analyse der Wohnsituation am Beispiel von Westfalen-Lippe. Dazu wurden personenbezogene Verwaltungsdaten des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) und Primärerhebungen in Pflegeeinrichtungen nach SGB XI ausgewertet. Berichtet werden die Häufigkeiten und Altersverteilungen für einzelne Wohn- und Pflegesettings. Auffällig ist z.B., dass 22% der 65-jährigen und älteren Menschen mit geistiger Behinderung in SGB XI Pflegeeinrichtungen lebt.

„Umzüge älterer Menschen mit sog. geistiger Behinderung: Häufigkeit, Umzugsziele, Entscheidungsfindung.“

Friedrich Dieckmann, Antonia Thimm, Theresia Haßler, Bianca Rodekoeh

Im Rahmen des BMBF-Projekt MUTIG wurde untersucht, wie häufig ältere Menschen mit geistiger Behinderung (≥ 50 Jahre) umziehen, von wo sie wohin ziehen, und inwieweit sie und ihre Angehörigen insbesondere bei Umzügen in stationäre Pflegeeinrichtungen an Umzugsentscheidungen beteiligt und bestimmend sind. Die Ergebnisse basieren auf einer Sekundäranalyse von Leistungsempfängerdaten des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, auf quantitativen Befragungen in allgemeinen und speziellen SGB XI-Pflegeeinrichtungen und auf drei Fallstudien in unterschiedlich organisational angebotenen speziellen Pflegeeinrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung. Jedes Jahr wechselten etwa 5 % der Älteren mit geistiger Behinderung ihre Wohnung. Häufig zogen sie in ein ähnliches Wohnsetting um, einige in stärker institutionalisierte, andere aber auch im Alter in eigenständigere Wohnformen. Umzugsentscheidungen in Pflegeeinrichtungen werden vor allem getrieben durch die mangelnde Anpassung der Unterstützung für ältere Bewohner/-innen in Wohneinrichtungen der EGH und organisationale Interessen der Anbieter. Bewohner/-innen und Angehörige werden dabei unzureichend beraten und an Umzugsentscheidungen beteiligt.

„wenn man dann nicht mehr so kann, dass man vielleicht da landet, wo man gar nicht hin will“ Ältere Menschen die als „geistig behindert“ kategorisiert sind und ihr Blick auf subtile Machtprozesse.“

Wolfgang Stadel

Menschen die als „geistig behindert“ kategorisiert sind, erreichen als „Pioniergeneration“ in der Bundesrepublik Deutschland das Rentenalter. Über die subjektiven Deutungsmuster des Personenkreises im Hinblick auf das eigene Alter(n) ist bislang noch wenig bekannt. In

einer qualitativ angelegten Forschung wurden Interviews geführt und mit der Dokumentarischen Methode ausgewertet. Mit einem theoretischen Bezug zur Figurationssoziologie nach Elias, lassen sich subtile Machtprozesse herausarbeiten, die Fragen nach Teilhabe- und Partizipationschancen aufwerfen. Dies verweisen weniger auf Strategien der Problemlösung, sondern verdeutlichen die Notwendigkeit der Gestaltung von Aushandlungsprozessen.

„Herausforderungen und Perspektiven der Transformationsprozesse von Organisationen der Behindertenhilfe aus institutioneller Sicht: Die Managementperspektive.“

Dr. Ute Kahle

Aktuelle Veränderungsprozesse von Organisationen der Behindertenhilfe basieren auf der Grundlage sich wandelnder rechtlicher und sozialpolitischer Rahmenbedingungen. Mit der qualitativen Studie „Inklusion, Teilhabe und Behinderung: Herausforderungen und Perspektiven der Transformationsprozesse von Organisationen der Behindertenhilfe aus institutioneller Sicht“ wurden auf der Basis der substanziellen Theorie des Neoinstitutionalismus Indikatoren für Transformationsprozesse systematisch identifiziert und analysiert. Mit Hilfe der Grounded Theory wurden Kategorien ermittelt, die die Frage *in welcher Art und Weise Einrichtungen und Organisationen der Behindertenhilfe inklusive Strukturen implementieren* beantworten konnten. Über die ermittelten Ursache-Wirkungs-Effekte hinaus, leistet die Studie unter dem Blickwinkel der der Managementperspektive einen Beitrag zur Beantwortung der Fragestellung, ob und inwiefern das neue Paradigma der Inklusion als Expansionsmodell für Institutionen und Organisationen für Menschen mit Behinderungen dient.

Forum 9

Teilhabe am Arbeitsleben II

„Teilhabe von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf Nutzer-Monitoring in den Berliner Förderbereichen und Angeboten zur Beschäftigung, Förderung und Betreuung am Tag (ABFBT).“

Vera Munde, Dr. Benjamin Bell

Die Gestaltung von passenden tagesstrukturierenden Angeboten für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf stellt eine Herausforderung für alle Beteiligten dar. Förderbereiche (FB) und Angebote zur Beschäftigung, Förderung und Betreuung am Tag (ABFBT) sind Leistungen, die im Land Berlin für Menschen mit Behinderung erbracht werden. Die grundsätzliche Gestaltung und Ausrichtung der Angebote liegt in der gemeinsamen Verantwortung von Leistungsträger (Land Berlin) und Leistungserbringer (Träger). Während schon in den Leistungsbeschreibungen die Frage entsteht, welche Rahmenbedingungen notwendig sind, stehen Träger vor der Frage, wie sie die Umsetzung der Angebote gestalten. Für die zukünftige Gestaltung und Ausrichtung dieser Angebote ist es wichtig, die Perspektive der Nutzer*innen auf die Leistung zu kennen und bei grundsätzlichen Überlegungen zu berücksichtigen. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, ein Nutzer*innen-Monitoring durchzuführen. Zentrales Ziel des Monitorings war es, die Bedarfe, Interessen und Wünsche der Nutzer*innen der Berliner Förderbereiche und der ABFBT zu erfassen.

„Teilhabe bewerten in Werkstätten für Menschen mit Behinderung – Entwicklung und Ergebnisse eines Benchmarks.“

Frank Eierdanz, Annette Blaudszun-Lahm, Ellen Sieling

Auftrag der Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) ist es, den Beschäftigten gute Teilhabe am Arbeitsleben zu ermöglichen. Der Beitrag stellt einen Ansatz vor, wie die Teilhabeleistung von Werkstätten multidimensional und unter Einbeziehung der Menschen mit Behinderung bewertet werden kann. Das Messsystem basiert auf einer Triangulation dreier Erhebungsmethoden (Kennzahlen, Befragungen, Checklisten). Zentrale Ergebnisse zeigen: Die Leistungsempfänger Beschäftigte mit Behinderung bewerten die Teilhabequalität in WfbM weitgehend positiv, beispielsweise hinsichtlich der gleichberechtigten Mitbestimmung bleiben aber noch erhebliche Potenziale zur Weiterentwicklung.

„Übergangsprozesse in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen - zwischen Compliance und Empowerment.“

Malte Teismann

In einer explorativen Studie ist die Umsetzung des Rehabilitationsauftrages einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen untersucht worden. Das Zusammenspiel aus den Voraussetzungen der Beschäftigten und der Umsetzung innerhalb der WfbM durch spezielle Jobcoaches zeigt, dass Übergänge im System und innerhalb des Wirkbereichs der Werkstatt erleichtert werden, die Ermächtigung der Beschäftigten und Übergänge aus dem System jedoch erschwert werden. Im Vortrag werden die machtorientierten Wirkmechanismen der Beziehungsarbeit im Sinne des Compliance und des Empowerments als Gegenkonzept aus sozialpsychologischer Perspektive anhand qualitativer Daten veranschaulicht und die Chance der Neukonzeptualisierung beruflicher (Re)Habilitation im System Werkstatt diskutiert

„Wege psychisch beeinträchtigter Menschen in die EM-Rente – Verläufe, Hintergründe, Präventionspotentiale und Rückkehrperspektiven in Arbeit.“

Dr. Sebastian Klaus, Dr. Alexander Meschnig, Prof. i.R. Dr. Ernst von Kardorff

Ausgehend von der Zunahme von Erwerbsminderungsrenten wegen psychischer Störungen wird der Frage nach den Gründen für ein vorzeitiges Ausscheiden aus dem Erwerbsleben nachgegangen. Anhand einer Mixed-Method-Verlaufsstudie (Fragebogen und episodische-narrative Interviews) werden die oft langen Wege psychisch beeinträchtigter Menschen in die Erwerbsminderungsrente aus deren subjektiver Sicht rekonstruiert. Im Mittelpunkt stehen dabei Formen ihrer Krankheits- und Lebensbewältigung, der (Nicht-)Inanspruchnahme fachlicher Hilfen und die retrospektive Identifikation von Präventionsangeboten. Darüber hinaus geht es um die Situation der Befragten in der Erwerbsminderungsrente und um deren Motivation zu einem möglichen Wiedereintritt in das Erwerbsleben und der dafür erforderlichen Hilfestellungen.

Forum 10

Mobilität, Bewegung, Sport

„Mobilität 2020! mehr Training – mehr Mobilität – mehr Teilhabe!“

Tanja Bungter, Sabine Trost, Peter Richarz, Dr. Volker Anneken

Für Menschen, die nach einem Unfall oder einer Erkrankung im Alltag auf einen Rollstuhl angewiesen sind, ist eine adäquate Rollstuhlmobilität die Grundvoraussetzung für einen aktiven Lebensstil und die Teilhabe an verschiedenen Lebensbereichen. Unterstützt mit Mitteln der DGUV verfolgt das FIBS gGmbH im Projekt „Mobilität 2020!“ das Ziel, standardisierte und systematisierte Mobilitätstrainings für Rollstuhlnutzer_innen bundesweit anzubieten und zu evaluieren. Durch ein Wartelisten- Kontrollgruppen-Design soll der Nachweis für eine Mobilitätsverbesserung und die Auswirkungen auf verschiedene Aspekte der Teilhabe erfasst werden.

„Niederschwellige Bewegungsangebote mit Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe – Umsetzung und Strukturen (MoBA).“

Cornelia Remark, V. Tillmann, C. Stangier, T. Abel, V. Anneken

Für eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben stellt Sport und Bewegung eine Möglichkeit dar, die persönliche Mobilität zu erhalten und zu verbessern, die Gesundheit zu fördern und die Teilhabe zu stärken. Entsprechende Strukturen und Rahmenbedingungen sind notwendig, um Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung mehr Bewegung im Alltag zu ermöglichen. Dabei lässt sich das im Rahmen des MoBA-Projektes, gefördert durch die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, entwickelte Konzept, niederschwellige Bewegungsangebote im Alltag von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung in Wohneinrichtungen zu implementieren, praktikabel umsetzen.

„Die Effekte von Sportklettern zur Unterstützung der Beschäftigungsfähigkeit von kognitiv beeinträchtigten Mitarbeiter*innen der WfbM.“

Ruud Vreuls

In der vorliegenden, durch die BGW geförderten Studie, wird untersucht, ob Klettern einen Beitrag zur Unterstützung der Beschäftigungsfähigkeit, Arbeitsfähigkeit, Selbstwahrnehmung und Selbstwirksamkeit von kognitiv beeinträchtigten Mitarbeiter*innen der WfbM haben kann. Hierfür wurde ein RCT Studiendesign mit drei Gruppen (Interventionsgruppe und zwei Kontrollgruppen) gewählt, denen die Teilnehmer*innen (n=212) aus sieben verschiedenen WfbM per Zufall zugewiesen wurden. Zu Beginn und am Ende der Studie wurden die Teilnehmer*innen der Studie zu Beschäftigungsfähigkeit, Selbstwahrnehmung und Selbstwirksamkeit befragt. Die Befragungen zu t2 werden aktuell durchgeführt, weshalb noch keine endgültigen Ergebnisse vorliegen. Erste Ergebnisse zu t2 zeigen eine positive Entwicklung der kommunikativen Fähigkeiten sowie eine Steigerung der Verantwortungsübernahme von den Teilnehmer*innen der Interventionsgruppe.

„Dabei sein ist alles?‘ - Subjektives Erleben inklusiven Sportunterrichts aus Sicht von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt ‚Geistige Entwicklung.‘

Christiane Reuter, Matthias Zimlich, Nele Flock

Dem Unterrichtsfach Sport wird oftmals ein besonderes Inklusionspotenzial zuerkannt, da es soziale Prozesse in einer Lerngruppe begünstigt (vgl. Giese & Weigelt, 2013). Allerdings weiß man bislang sehr wenig über die Sicht der Schülerinnen und Schüler auf inklusiven Sportunterricht, explizit die Sicht von Schülerinnen und Schülern *mit* sonderpädagogischem Förderbedarf stellt dabei im deutschsprachigen Raum weitestgehend ein Forschungsdesiderat dar. Das vorliegende Forschungsvorhaben versucht, diese Lücke mittels qualitativer Rekonstruktion von Interviews mit Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt FsgE und deren subjektiven Erleben inklusiven Sportunterrichts ein wenig zu schließen. Mit Bezug zum Tagungsthema werden die Ergebnisse bezüglich der Frage diskutiert, inwieweit der *gesellschaftliche* Möglichkeitsraum ‚inklusive Sportunterricht‘ für die befragten Schülerinnen und Schüler ein subjektiv erfüllender *persönlicher* Möglichkeitsraum ist bzw. unter welchen Bedingungen er dies sein kann.

Forum 11

Methodische Aspekte partizipativer Forschung II

**„Projekttitle: SEGEL Schwierige Entscheide – Gemeinsame Lösungen
Partizipative ethische Entscheidungsfindung. Menschen mit und ohne
Behinderungen klären Fragen der Selbstbestimmung gemeinsam.“**

Judith Adler, Dr. Corinne Wohlgensinger, Sibylla Strolz, Dr. des. Susanne Rutishauser, Karin Zingg, Peter Ladner, Hanny Urban

Selbstbestimmung und unabhängige Lebensführung sind für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung von zentraler Bedeutung. Dies ist eine Herausforderung für Fach- und Unterstützungspersonen, das zeigt sich auch bei der Besprechung von Fragen im Spannungsfeld zwischen Recht auf Selbstbestimmung und Fürsorgepflicht. Im vorliegenden Projekt wird ein Gesprächsleitfaden zur partizipativen Bearbeitung von moralischen Konfliktsituationen entwickelt, welches sich an Menschen mit und ohne Beeinträchtigung wendet. Zudem wird die Bedeutung von Selbstbestimmung mit Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung geklärt. Die Projektgruppe und das forschungsmethodische Vorgehen sind partizipativ angelegt, Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung sind Teil des Forschungsteams.

**„Sexualität selbstbestimmt – Erfahrungen mit partizipativen
Forschungsprozessen im Projekt „ReWiKs“.“**

T. Krüger, S. Büttner, S. Jennessen, J. Trübe

Das Projekt „ReWiKs“ strebt eine Verbesserung der sexuellen Selbstbestimmungen von Menschen mit Behinderung in Wohneinrichtungen über die Entwicklung eines umfangreichen Materialpaketes an. An verschiedenen Stellen des Forschungs- und Entwicklungsprozesses waren Bewohner*innen aus den Einrichtungen als Co-Forschende eingebunden. Der Beitrag stellt Erfahrungen und Methoden aus dem partizipativen Forschungsprozess vor.

„Teilhabe durch Ko-Forschung: Ein Schulungsprogramm zur Ausbildung von Interviewerinnen und Interviewern mit geistiger Behinderung.“

Matthias Voß MA, Prof. Dr. Änne-Dörte Latteck

Wissenschaftliche Forschung generiert Erkenntnisse, schließt Forschungslücken und beantwortet Forschungsfragen, die durch eine reine Befragung zur Nutzer*innenperspektive nicht abschließend erfasst werden können. Menschen mit geistiger Behinderung verfügen über Wissen, Fragen zu stellen und nach den Antworten zu suchen.

Der partizipative Ansatz „Teilhabe durch Ko-Forschung: Ein Schulungsprogramm zur Ausbildung von Interviewerinnen und Interviewern mit geistiger Behinderung“ beteiligt diese gesellschaftliche Gruppe dadurch, dass sie aktiv Forschende sind, die sowohl die Rolle als Initiierende und Interviewende einnehmen und so eine für sie relevante Fragestellung zum Themenfeld Gesundheit und Gesundheitsvorsorge entwickeln.

Der Beitrag gibt Einblicke in die Konzipierungs- und Durchführungsphasen des Schulungsprogramms sowie die didaktisch methodische Herangehensweise. Zudem werden die zielgruppenspezifischen Sichtweisen auf Gesundheit und Gesundheitsvorsorge vorgestellt und die Entwicklung der Fragestellung und des Interviewleitfadens nachgezeichnet.

Ideen-/Forschungswerkstatt 1

„Teilhabe verträgt kein Passiv.“

Birgit Behrisch, Peter Bartelheimer, Henning Daßler, Gudrun Dobslaw, Jutta Henke, Markus Schäfers

Die Autor_innen des Arbeitspapiers zum Teilhabebegriff der AG „Begriffe und Theorien“ des Aktionsbündnis Teilhabeforschung gestalten eine Forschungswerkstatt, um mit den Teilnehmenden in einen intensiven Dialog über die im Arbeitspapier erarbeitete Begriffsbestimmung von Teilhabe einzutreten. Teilhabe im Arbeitspapier bezeichnet die Möglichkeit einer gesellschaftlich eingebundenen Lebensführung auf der Grundlage individueller Zielvorstellungen in einem gesellschaftlich üblichen Handlungsrahmen. Nach einer kurzen Vorstellung des Begriffsvorschlags soll dieser anschließend in der Methodik eines World-Cafés in zwei bis drei Gesprächsrunden in wechselnder Zusammensetzung diskutiert, kommentiert und mit weiteren Perspektiven angereichert werden.

Ideen-/Forschungswerkstatt 2

„Perspektiven und Anforderungen von Expert*innen in eigener Sache an Partizipative Teilhabeforschung – Inputs und Dialoge mit Wissenschaftler*innen und anderen Akteuren“

Barbara Vieweg, Eileen Friesecke

Diese Ideenwerkstatt ist der einzige Kongressbeitrag ausschließlich von Expert*innen in eigener Sache. Unsere kurzen Inputs eröffnen vier Dialoge mit Ihnen, Interessierten aus den Wissenschaften und anderen Handlungsfeldern. Input 1/ Warum und wie machten wir eine Arbeitsgruppe von Erfahrungsexpert*innen mit und ohne eigener Forschungserfahrung. Input 2/ "Wer, wie, was..." - Unsere gemeinsam erarbeiteten

Anforderungen an Partizipative Teilhabeforschung. Input 3/ Diskriminierungserfahrungen als eine (wichtige?) Baustelle der Forschung mit Menschen mit Behinderungen. Input 4/ Unsere und Ihre Ideen für Forschungsfragen: Blickwechsel aus und zu Lebenslagen, die uns alle angehen, für mehr Teilhabe.

Ideen-/Forschungswerkstatt 3

„Einwilligung von Menschen mit geistiger Behinderung als Befähigungsprozess - Einladung zur Diskussion.“

Anna Roemer, Julia Heusner, Prof. Dr. Sabine Schäper

In der offenen Forschungs- und Ideenwerkstatt „Einwilligung von Menschen mit geistiger Behinderung als Befähigungsprozess - Einladung zur Diskussion“ werden zunächst unterschiedliche Aspekte des Themas in drei Impulsvorträgen dargestellt um dann in eine gemeinsame Diskussion zu kommen. Zunächst werden ethische Herausforderungen und mögliche Aufgaben (heil-) pädagogischer Begleitung dargestellt. Daran anschließend wird die Situation von lebensverkürzend erkrankten Jugendlichen thematisiert, die sich im Spannungsfeld adoleszenter Emanzipationsprozesse, sorgender Beziehungen und einem oft hohen pflegerischen/ medizinischen Unterstützungsbedarf bewegen. In einem dritten Impulsvortrag werden auf der Basis von Erfahrungen aus einem partizipativ orientierten Forschungsprojekt Möglichkeiten vorgestellt, durch szenische Elemente Zugang zu subjektiven Erlebnisweisen zu ermöglichen und damit einen Beitrag zur Einwilligungsbefähigung zu leisten. Abschließend wünschen wir uns eine umfassende Diskussion, die neben Fragen der Rechtssicherheit und der (heil-) pädagogischen Möglichkeiten auch die Erfahrungen der Teilnehmer/innen in den Mittelpunkt stellt.

Ideen-/Forschungswerkstatt 4

„Zum Spannungsverhältnis von Teilhabe als Gegenstand, Ziel und Methodik qualitativrekonstruktiver Forschung.“

Hanna Weinbach, Sebastian Hempel, Matthias Otten, Daniela Molnar

Im Workshop soll eine empirische Annäherung an die Frage vorgenommen werden, wie sich qualitativ-rekonstruktive Teilhabeforschung im Verhältnis zu Teilhabe, Inklusion und Partizipation konstituiert. Die Basis dafür bilden Erfahrungen und Daten aus drei aktuellen Forschungsprojekten: Hanna Weinbach (Universität Siegen) geht auf eine Fotobefragung mit jungen Menschen mit Lernschwierigkeiten, eine Teilstudie des Forschungsprojektes „Folgen sozialer Hilfen“, ein. Sebastian Hempel und Matthias Otten (TH Köln) betrachten das Forschungsprojekt „Partizipative Lehre im Kontext inklusionssensibler Hochschule (ParLink)“ und Daniela Molnar (Universität Kassel) bezieht sich auf die ethnomethodologische Aktenanalyse im Rahmen des Forschungsprojektes „Kategorisierungsarbeit in Hilfen für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung“ (Universitäten Siegen und Hildesheim). Bezüglich dieser drei Forschungsprojekte werden die Fragen nach ihrem Gegenstand, ihrem Ziel und ihrer Methodik behandelt, miteinander in ein Verhältnis gesetzt und Spannungsfelder sowie Konvergenzen ausgelotet.

Ideen-/Forschungswerkstatt 5

„Die Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen.“

Prof. Dr. Gudrun Dobslaw, Prof. Dr. Juliane Gerland, Prof. Dr. Imke Niediek

Im Rahmen der Forschungswerkstatt sollen soziale Interaktionen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung unter der Fragestellung analysiert werden, welche Bedeutung dem Zeitfaktor in der Interaktion für die Gestaltung partizipativer Prozesse zukommt. Dazu wird Datenmaterial aus zwei unterschiedlichen Projekten zur Verfügung gestellt: Diskussionsrunden von Menschen mit und ohne kognitive Beeinträchtigung, die unterschiedlichen Zeitbedarf haben, um Äußerungen der Interaktionspartner*innen zu verstehen und darauf zu reagieren, und Menschen, die auf einen Talker angewiesen sind, um sich lautsprachlich zu verständigen.

Hauptvortrag

„Der erste repräsentative Teilhabe-Survey in Deutschland – Konzeption und Methodik.“

Prof. Dr. Markus Schäfers, Dr. Jacob Steinwede

Von 2017 bis 2021 wird die umfassende „Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen“ im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales als erste Erhebung ihrer Art in Deutschland durchgeführt. Diese Studie untersucht, wie sich Beeinträchtigungen und Behinderungen auf Möglichkeiten der Teilhabe in verschiedenen Lebensbereichen auswirken. In Privathaushalten werden 16.000 Menschen mit Beeinträchtigungen befragt, parallel dazu weitere 5.000 Personen ohne Beeinträchtigungen. In stationären Einrichtungen werden 5.000 Bewohnerinnen und Bewohner befragt, ferner auch wohnungslose Personen. Die Teilhabebefragung arbeitet auf Basis eines saturierten Stichprobenkonzepts in bundesweit 250 Gemeinden. Die Studie geht multimethodisch und mit barrierefreien Befragungsmethoden vor.

„Partizipativ forschen: Möglichkeiten und Grenzen von Teilhabe an Forschung.“

Prof. Dr. Hella von Unger

Partizipative Forschung ist auf die Planung und Durchführung eines Untersuchungsprozesses gemeinsam mit jenen Menschen gerichtet, deren soziale Welt und sinnhaftes Handeln als lebensweltlich situierte Lebens- und Arbeitspraxis untersucht wird. Es handelt sich um einen wertebasierten Forschungsstil, der neben Erkenntniszielen immer auch Handlungsziele verfolgt. Auch die beteiligten Praxis- und Community-Partner*innen sollen gestärkt aus der Zusammenarbeit hervor gehen. Der Vortrag diskutiert die Möglichkeiten und Grenzen von Teilhabe an Forschung am Beispiel community-basierter partizipativer Forschung und geht dabei auf ein zentrales Problem ein: wie kann die forschende Zusammenarbeit gleichberechtigt gestaltet werden, wenn die Voraussetzungen für Teilhabe strukturell ungleich verteilt sind?

„Internationalisierung der Teilhabeforschung: Möglichkeiten und Chancen, Probleme und Herausforderungen.“

Prof. Dr. Anne Waldschmidt

Sowohl die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen, als auch die Europäische Union prägen zunehmend die Lebenswirklichkeit behinderter Menschen und ihre Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe. Zusätzlich machen sich Globalisierungseffekte und transnationale Zusammenhänge bemerkbar: Migration, Klimapolitik oder Entwicklungshilfeszusammenarbeit betreffen Menschen mit und ohne Behinderungen. Von einer Internationalisierung der Teilhabeforschung lässt sich jedoch allenfalls in Ansätzen sprechen. Der Beitrag stellt anhand von Beispielen verschiedene Varianten international orientierter Forschung vor, erläutert deren Möglichkeiten und Chancen und diskutiert die Herausforderungen, die sich in der Praxis stellen.

„Teilhabe-forschung – ein Forschungsfeld profiliert sich“

Prof. Dr. Iris Beck

In den bisherigen Diskursen und in den Arbeitsergebnissen des Aktionsbündnisses wie weiterer wissenschaftlicher Diskussionszusammenhänge zur Frage der Teilhabe beeinträchtigter Menschen, aber auch zur generellen Frage gesellschaftlicher Teilhabe bzw. Inklusion und demokratischer Partizipation, zeichnen sich mittlerweile eine ganze Reihe konsensueller Aspekte ab, was die Betrachtungsmodelle, die normativen (politischen, menschenrechtlichen) Bezüge und die Begründungen zentraler Begriffe wie ihr Verhältnis zueinander betrifft. Der dem Teilhabebegriff unterliegende Reformwert ist aufs engste mit der Vorstellung der Steuerung von Lebenslagen durch die Politik verbunden und zwar als „Erhalt von Lebenschancen aus der gesellschaftlichen Produktion als Sozialgüter“ (von Ferber 1977, 31). Der Fokus auf die Lebenslage und damit auf das Wechselspiel zwischen makro-, meso- und mikrostrukturellen Bedingungen kehrt im Behinderungsmodell der ICF wieder. Diese Modelle stellen in erster Linie Betrachtungsrahmen dar, die der Komplexität und Relationalität der Phänomene gerecht werden und der interdisziplinären Bearbeitung zugänglich sind. Aber sie sind nicht per se forschungsleitend, weil sie eine Anbindung an theoretische Begründungszusammenhänge brauchen; diese betreffen die Frage der Verbindung von struktur- und handlungstheoretischen Ansätzen, reichen aber deutlich darüber hinaus. Die normativen Bezüge wiederum lassen sich als Wertkonflikte lesen (v.a. zwischen Gleichheit und Gerechtigkeit), aber auch als strukturelle Konflikte divergierender Interessen und Frage der sozialen Ungleichheit und stellen ebenso eine analytische Begründungsaufgabe dar. Das Verständnis von Teilhabeforschung als Transformation gesellschaftlicher Verhältnisse und der Bezug auf die Menschenrechte erfordern eine Klärung des Verhältnisses von Normativität, Theorie und Empirie, damit die zentralen Begriffe konzeptionell im Sinne einer Profilierung des Forschungsfeldes wirksam werden können. Mit Bezug auf das Lebenslagenkonzept und ein Mehrebenen-Modell für die Teilhabe-Forschung soll dieses Verhältnis diskutiert, der Forschungsbedarf umrissen und Impulse für die Diskussionen in den Foren und Ideen- und Forschungswerkstätten gegeben werden.

„Partizipativ forschen: Möglichkeiten und Grenzen von Teilhabe an Forschung“

Prof. Dr. Hella von Unger

Partizipative Forschung ist auf die Planung und Durchführung eines Untersuchungsprozesses gemeinsam mit jenen Menschen gerichtet, deren soziale Welt und sinnhaftes Handeln als lebensweltlich situierte Lebens- und Arbeitspraxis untersucht wird. Es handelt sich um einen wertebasierten Forschungsstil, der neben Erkenntniszielen immer auch Handlungsziele verfolgt. Auch die beteiligten Praxis- und Community-Partner*innen sollen gestärkt aus der Zusammenarbeit hervor gehen. Der Vortrag diskutiert die Möglichkeiten und Grenzen von Teilhabe an Forschung am Beispiel community-basierter partizipativer Forschung und geht dabei auf ein zentrales Problem ein: wie kann die forschende Zusammenarbeit gleichberechtigt gestaltet werden, wenn die Voraussetzungen für Teilhabe strukturell ungleich verteilt sind?